

Heimspiel für Jäckle

Dritter Abend der Schwaiger „Guitar Nights“



Klaus Jäckle kennt man längst in ganz Deutschland. Aber zu Hause in Franken tritt er trotzdem gerne auf, so etwa im Schwaiger Schloss. Foto: Stegmeier

Der dritte Abend der Schwaiger „Guitar Nights“, „Elogio de la Guitarra“, stand ganz im Zeichen der klassischen Gitarre. Klaus Jäckle hat sich schon längst überregional einen Namen gemacht, gibt aber gerne auch mal ein „Heimspiel“. Technisch brillant und künstlerisch ausgereift bezauberte er das Publikum mit Klangbildern aus Spanien und Estland, mit klassischen Werken und zeitgenössischen Kompositionen.

Wie kaum ein anderer Saal in der Region eignet sich das Schwaiger Schloss in Sachen Akustik für die Sologitarre. Klaus Jäckle kennt den Ort, er hat dort schon konzertiert und sogar Aufnahmen für eine seiner CDs gemacht. Er fühlt sich wohl auf dieser Bühne und zieht mit Isaac Albéniz' bekanntem „Asturias“ sofort das Publikum in seinen Bann. Mit gefühlvollen bis treibend-atemlosen Passagen zaubert er spanisches Flair.

Beim nächsten Stück konfrontiert er die Zuhörer dagegen mit der Kargheit nördlicher Tundra. Jäckle kennt den estnischen Komponisten René Eespere persönlich, der ihm das Stück „Motus“ gewidmet hat. Der Gitarrist liebt offensichtlich Land und Leute und nimmt die Zuhörer mit auf eine Reise durch eine weite, urwüchsige

und unverfälschte Landschaft. Dabei gelingt es ihm eindrucksvoll, die spirituelle Dimension der estnischen Musik zu vermitteln.

Die Mozart-Variationen von Fernando Sor kontrastieren dazu ebenso wie Joaquin Rodrigos „Elogio de la Guitarra“ oder die berühmten Städteskizzen „Córdoba“ und „Sevilla“ von Albéniz. Jenseits des Wiedererkennungseffekts setzt Jäckle mit seinen Interpretationen der „Klassiker“ ganz eigene, höchst gelungene Akzente.

Besonders am Herzen liegt ihm Heinrich J. Hartls „Rasgueado del viento“. Der Nürnberger Komponist hat dieses Bravourstück eigens für Jäckle geschrieben: Max Aubs „Magisches Labyrinth“, eine Familiensaga vor dem Hintergrund des Spanischen Bürgerkriegs, wird in Klänge umgesetzt – naturgemäß eine sperrige, dissonant-aufwühlende Angelegenheit, die Jäckle meisterhaft transportiert.

Das Publikum dankt mit lang anhaltendem Applaus und fordert Zugaben, die Jäckle gern gewährt, darunter „Alhambra“ von Francisco Tárrega. ANDREA STEGMEIER

Am Freitag, 26. November, lässt Ahmed El-Salamouny, begleitet vom Percussionisten Gilson de Assis, Rhythmen aus Brasilien im Schloss erklingen.